

## Persönlichkeiten für Erinnerungstafeln

1. **Bartholomäus Dietwar: Obere Kirchgasse 12 (Geburtshaus)**  
Geb. 1592 Gest. 1670  
Bartholomäus Dietwar, Sohn eines Kitzinger Glasmalers, war von 1620 bis 1629 evangelischer Pfarrer in Hoheim. Für seine Heimatstadt Kitzingen hat er sich große Verdienste erworben, weil er auch Werke über die Geschichte von Kloster und Stadt verfasst hat. Die Chronik über sein Leben als evangelischer Pfarrer im Amt Kitzingen ist eine wertvolle zeitgenössische Beschreibung der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges in Kitzingen.
2. **Johann Rudolf Glauber: Fischergasse 35 (Wohnhaus)**  
Geb. 1604 Gest. 1670  
Alchemist, Apotheker, Chemiker, Erfinder des Glaubersalzes
3. **Dr. Friedrich Anton Reuß: Schrankenstraße 19 (Geburtshaus)**  
Geb. 18.9.1810 in Kitzingen, gest. 4.3.1868 in Nürnberg  
Mediziner, Philosoph, Ordner des Archivs und Ehrenbürger der Stadt Kitzingen
4. **Engelbert Bach: Würzburger Straße 26 (Geburts- und Wohnhaus)**  
Geb. 1928, Gest. 1999  
Heimat- und Mundartdichter, 1979 Kulturpreisträger
5. **Olga Pöhlmann: Mainstockheimer Straße 15 (Geburtshaus)**  
Geb. 1880, Gest. 1969  
Bekannteste Heimatschriftstellerin und Dichterin aus Kitzingen
6. **Andreas Schmiedel: Schmiedelstraße 1 (Wohnhaus)**  
Geb. 1829, Gest. 1882  
Vom 3.12.1859 bis 30.11.1881 war der studierte Jurist Andreas Schmiedel Bürgermeister der Stadt. Er war ein Linksliberaler. Unter Schmiedel wuchs die Stadt über ihre Stadtmauern hinaus, neue Stadtteile entstanden und es erfolgte 1865 der Anschluss an das Eisenbahnnetz. Schmiedel setzte sich auch für die Wiederenstehung einer jüdischen Gemeinde in Kitzingen ein, war ein Förderer der Juden, die 1883 eine prächtige Synagoge in Kitzingen erbauten. Unter ihm erlebte die Stadt Kitzingen ihren Übergang von der Kreis- zur Bezirksstadt. Während seiner Amtszeit wurden Realschule, Lateinschule und Töchterschule ins Leben gerufen, die Wasserleitung und das Gaswerk sowie die Synagoge gebaut.
7. **Max Fromm: Wörthstraße 12 (Geschäftshaus) – Bismarckstraße 5 (Wohnhaus)**  
Geb. 1873, Gest. 1956  
Max Fromm, seit 1911 kgl. Bayerischer Hoflieferant und seit 1924 Kommerzienrat, war zusammen mit seinem Schwager Siegfried Fromm seit 1896 Mitinhaber der Weingroßhandlung Nathan Fromm in der Wörthstraße 12. In den 20er Jahren war die Weinhandlung Fromm mit 89 Mitarbeitern der größte Betrieb in Kitzingen und zählte zu den größten jüdischen Weinhandlungen Deutschlands. Kommerzienrat Max Fromm war der Mitbegründer und Hauptinitiator des „Bocksbeutelweinvertriebs fränkischer Weingutsbesitzer“, der im Mai 1921 überregionaler Zusammenschluss fränkischer Winzer gegründet wurde. Er

wiederbelebte die Tradition des Bocksbeutels als Markenzeichen für Frankenweine. Max Fromm war von 1919 bis 1929 [Wegzug nach Bingen wegen Geschäftsverlagerung] erster jüdischer Magistratsrat und gehörte der liberalen Deutschen Demokratischen Partei an.

Fromm galt als großzügiger und äußerst sozialer Unternehmer: gute Bezahlung und Behandlung, korrekte Arbeitszeiten, keine Ausbeutung, sehr freundlicher Kontakt zu seinen Angestellten. Er spendete in kriegsbedingten Notzeiten Holz und Kohlen, setzte sich selbst für die Familien seiner Angestellten ein, unterstützte über Jahre hinweg nicht nur diese in Form von Geld- und Sachspenden.

**8. Frida von Soden: Kapuzinerstraße 19 (Wohnhaus)**

Geb. 1860, Gest. 1933

Diakonisse Frida von Soden war eine große Frauenpersönlichkeit und prägte das evangelische Leben in Kitzingen über 30 Jahre. Sie leitete von 1896 bis 1928 die Protestantische Anstalt, wozu Kinderschule, Krankenpflege sowie die Industrieschule- und Haushaltungsschule zählten.

**9. Berta Kaiser: Bahnhofstraße 6 (Wohnhaus)**

Geb. 1875, Gest. 1962

Impressionistische Malerin und Schwester des Kommerzienrats Alfred Buchner. Berta Kaiser studierte seit 1902 in München, wo sie mit einer kriegsbedingten Unterbrechung von zehn Jahren lebte und arbeitete. 1907 präsentierte sie erstmals acht ihrer Bilder mit großem Erfolg im Würzburger Kunstverein. Seit 1911 stellte sie regelmäßig im Glaspalast aus und war eine gefragte Malerin der Münchner Gesellschaft. Sie gehörte zur Künstlergemeinschaft „Luitpoldgruppe“, war in den Ausstellungen des Münchner Kunstvereines und der „Kameradschaft der Künstler Münchens“ vertreten und stellte in vielen anderen Städten Deutschlands aus. Sie blieb ihrer Heimatstadt Kitzingen aber immer eng verbunden. Berta Kaiser begann ihr künstlerisches Schaffen zu einem Zeitpunkt, als der Impressionismus in Deutschland seit etwa zehn Jahren angekommen war und sich mit Hilfe der Sezessionen in München und Berlin zu dem führenden Stil in Deutschland entwickelt hatte. Ihre Werke befinden sich unter anderem im Städtischen Museum Kitzingen, im Würzburger Kulturspeicher, in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und im Stadtmuseum München sowie im Armeemuseum Ingolstadt.

**10. Friedrich von Deuster: Luitpoldstraße 12 (Wohnhaus)**

Geb. 1836, Gest. 1911, Sohn des Rittergutsbesitzers Carl Otto Deuster.

Landrat, seit 1888, und Ehrenbürger der Stadt Kitzingen seit 1906.

Deuster war einer der eifrigsten Befürworter der Erschließung neuer Industriegebiete links des Mains am Galgenwasen zur Förderung von Industrie und Gewerbe. Darüber hinaus bemühte er sich auch viele Jahre sehr engagiert um die Umwandlung Kitzingens in eine Garnisonstadt, da er sich auch dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung seiner Heimatstadt erhoffte. Unvergessen bleibt sein Engagement für die evangelische Gemeinde. Hier trat er oft als Stifter und Spender hervor. So ließ er zwei alte Häuser an der Ecke Kapuzinergasse/Schreibergasse abreißen und einen Neubau für die Industrie- und Haushaltungsschule errichten, der zusammen mit dem Städtischen Krankenhaus im Jahre 1902 eingeweiht werden konnte.

Gemeinsam mit anderen wohlhabenden Bürgern gründete er 1895 das Städtische Museum und bedachte es gleich mit reichhaltigen Schenkungen, 1898 stiftete er das Paul-Eber-Denkmal vor dem Kirchturm der Evangelischen Stadtkirche.

Deuster amtierte über 21 Jahre lang als Vorstand des Gemeindebevollmächtigtenkollegiums und vertrat in dieser Zeit auch seine Vaterstadt im Landrat von Unterfranken. 1908 gab er alle Ämter aus gesundheitlichen Gründen

ab und zog sich auf das elterliche Rittergut Ditterswind zurück. In seinem Testament spendete der unverheiratete und kinderlose Friedrich von Deuster 10.000 Mark für die protestantische Kinderbewahranstalt und Industrie- und Haushaltungsschule, weitere 10.000 Mark für die neue Pfründeanstalt und 1.000 Mark zur sofortigen Verteilung an Stadtfarme.

**11. Günter Eich: Hohenfeld Haus-Nr. 99, Marktbreiter Weg 1 (Wohnhaus)**

Geb. 1907, Gest. 1972

Schriftsteller. Günter Eich war ein deutscher Hörspielautor und Lyriker. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Nachkriegsgedichte „Inventur“ und „Latrine“, das Hörspiel „Träume“ sowie die Prosasammlung „Maulwürfe“. Eich schrieb verhältnismäßig wenig. Seine Lyrik zeichnet sich durch eine einfache, die Nachkriegsgesellschaft in ihrer ideellen Leere spiegelnde Sprache aus, die beim Leser dennoch komplexe Assoziationen und Bilder evoziert. Er gilt als Schöpfer des poetischen Hörspiels. 1968 wurde ihm der Schiller-Gedächtnispreis verliehen.

Eich begann mit Natur- und Erlebnisgedichten. Exemplarisch für die frühe Nachkriegsliteratur sind seine Gedichte in „Abgelegene Gehöfte“ (1948) und die Kurzgeschichte „Züge im Nebel“ (1947). Richtungsweisend für das literarische Hörspiel der 50er- und 60er-Jahre wurde „Träume“ (1951).

In den Kriegsjahren diente Eich als Unteroffizier im Stab von Jürgen Eggebrecht in der Zensurabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, was ihn so bis 1944 vor einem Fronteinsatz bewahrte. 1945 geriet Eich in amerikanische Kriegsgefangenschaft, dort begann er wieder mit dem Schreiben. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft wohnte er bis zu seiner Scheidung im November 1949 bei seinem Schriftstellerkollegen Adolf Artur Kuhnert in Hohenfeld, Hausnummer 99.

**12. Armin Knab: Schrankenstraße 10 (Wohnhaus)**

Geb. 1881, Gest. 1951

Komponist, Musiker und Jurist. Im Schulhaus zu Kitzingen, wohin sein Vater als Lehrer und Leiter des katholischen Singknaben-Alumnats 1882, ein Jahr nach der Geburt des Sohnes, versetzt worden war, wuchs der Junge auf. Er besuchte dort die „Königliche Lateinschule und Progymnasium“. Nach dem Abschluss des Gymnasiums im Jahr 1900 studierte Knab in Würzburg und München Rechtswissenschaften und Musikwissenschaften. 1907 legte er das juristische Staatsexamen ab. Ab 1913 war Armin Knab Amtsrichter in Kitzingen, als auch lange Jahre Richter in Rothenburg ob der Tauber, in Fürth und zuletzt in Würzburg. Seit Beginn seiner juristischen Laufbahn wurde er von seinen beruflichen Verpflichtungen derart vereinnahmt, dass er wegen der Doppelbelastung, einerseits Jurist und andererseits passionierter Musiker zu sein, in eine Lebenskrise geriet, die er aber überwand. Er entschied sich für die Musik.

Etwa ab 1920 wurde Armin Knab durch Lieder in der Jugend- und Schulmusikbewegung bekannt. Nach kurzem Wirken in Fürth kehrte er 1927 wieder nach Würzburg zurück, bis er nach Berlin berufen wurde. Ab 1934 konnte Armin Knab als Lehrer für Musiktheorie und Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung und Kirchenmusik in Berlin endlich sich ganz der Musik widmen. Nach der Zerstörung seiner Wohnung 1943 in Berlin verbrachte Knab die letzten Kriegsjahre und die Nachkriegszeit in Kitzingen. Als er im Frühjahr 1951 in Würzburg endlich eine Wohnung bekam, konnte er sich nicht mehr einleben. Er starb 1951 während eines Kuraufenthaltes in Bad Wörishofen. Sein Grab befindet sich auf dem Alten Friedhof in Kitzingen.

Knab ist besonders für seine Klavier- und Lautenlieder, aber auch Chorlieder und Oratorien bekannt. Außerdem vertonte er Gedichte unter anderem von Goethe, Hölderlin und Alfred Mombert. Besonders die Wiederverwendung alter

Musikinstrumente und alter Volksmusik, aber auch die Förderung des A-cappella-Gesangs lagen ihm am Herzen. Seine Werke werden immer wieder durch seine persönlichen Eindrücke und Erlebnisse der Landschaft Frankens durchzogen. Dies kommt besonders in seinem Buch „Wanderungen und Reisen in Franken“ zum Ausdruck.

**13. Christoph Schneider: Kaiserstraße 30 (Wohnhaus)**

Geb. 1831, Gest. 1908

Der in Marktstett geborene Maurermeister Christoph Schneider leitete seit 1862 als städtischer Bautechniker das Bauamt der Stadt Kitzingen und war Planer und Baumeister der wichtigsten Bauvorhaben und Versorgungseinrichtungen der Stadt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es waren dies: Gaswerk (1861), Wasserleitung (1864/65), Realschule- und Progymnasium (1871/72), Pfründespital (heutiges Landratsamt, 1876), Turnhalle (1877), Synagoge (1882/83), Friedhofserweiterung mit Leichenhausbau (1888), Erweiterung des neuen Stadtviertels „Mühlberg“ (1888), Stadtpost (1889), Ausbau der Mainländebahn (1890), Schlachthaus (1891) und Ausbau des Städtischen Museums (1894/95).

## Plätze und Gebäude für Erinnerungstafel

1. Königsplatz

2. Luitpoldbau